Die Nacht

Hellmuth Unger

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Die Nacht

Ein phantastisches Spiel von

Hellmuth Unger



Theodor Weicher, Verlag, Leipzig.

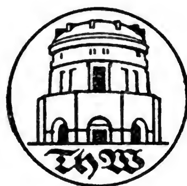
Digitized by Google

Die Nacht.

Ein phantastisches Spiel

von

Hellmuth Unger.



Leipzig
Theodor Weicher, Verlag.
1920.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.
Amerikanisches Copyright 1920 by Theodor Weicher, Verlag, Leipzig.
Das Recht der Aufführung ist zu erwerben durch die Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller in Berlin W 35. Motzstraße 85.
Für die Bühnen und Vereine als Manuskript gedruckt.

Digitized by Google

Es treten auf:

Der Arzt
Die Frau des Arztes
Der Ungenannte
Die Pflegerin
Der Alte
Die Hausverwalterin
Der Jüngling
Die Geliebte
Der Lebemann
Die Gräfin
Der brutale Herr
Der Leidenschaftliche
Der Blasierte
Die Kokette
Ein Kellner
Der Nachtwandler
Die Erscheinung des toten Mädchens

Stumme Personen:
Damen, Herren im Frack, Kellner, ein Türschließer, mehrere Straßenpassanten.

Schauplatz

der ersten Szene: Raum in einer Klinik,
der zweiten Szene: Dachkammer des Alten,
der dritten Szene: Bar im Spielklub,
der vierten Szene: Straßenkreuzung in verrufener Gegend,
der fünften Szene: Wohnung des Arztes.

(RECAP)
3493
.88
.366

551519

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Szene.

Der Arzt. Die Frau des Arztes. Der Ungenannte. Die Pflegerin.

Die Bühne ist im Mittelgrund durch einen Vorhang längsgeteilt, der zwischen zwei Säulen hängt. Die vordere Bühnenhälfte ist als Wach- und Arbeitsraum des Arztes gedacht. Wenn der Mittelvorhang gezogen wird, sieht man ein Zimmer für Schwerkranke, in dem zwischen den Säulen zwei Betten sichtbar sind.

Arzt (zur Pflegerin.): Ist der Assistenzarzt noch nicht hier?

Pflegerin: Die Nachtwache beginnt erst um neun, Herr Professor.

Arzt: Ist sonst noch etwas?

Pflegerin: Die beiden warten immer noch.

Arzt: Wer?

Pflegerin: Die Eltern des verunglückten Mädchen, das heute in die Klinik eingeliefert wurde.

Arzt: Haben Sie ihnen nicht gesagt, Schwester, daß ich jeden Besuch verboten habe?

Pflegerin: Das wissen sie. Sie wollten Herrn Professor sprechen.

Arzt: Ich habe keine Zeit.

Pflegerin: Sie warten bereits vier Stunden.

Arzt: Und ich habe seit dem Frühmorgen operiert, zwischendurch den Studenten Kolleg gelesen, noch nicht gegessen. Morgen habe ich Vortrag vor der Aerztegesellschaft, der noch vorbereitet sein will.

Pflegerin: Es sind einfache Leute, die das nicht verstehen, Herr Professor. Sorge nimmt ihnen jede Einsicht. Ein tröstendes Wort könnte ihre Sorge lindern.

Arzt: Sie hätten lieber ihr Kind beobachten sollen, daß es nicht Selbstmord versuchte und aus dem Fenster sprang.

Pflegerin: Darf ich sie hereinführen?

Arzt: Nein, weisen Sie sie an den Stationsarzt! Wo sind die mikroskopischen Präparate des Falls, den ich vorgestern operierte?

Digitized by Google

Pflegerin: Von der anderen Patientin, die drüben liegt? (deutet mit der Hand nach dem Vorhang.)

Arzt: Ja. Die mit dem Hirntumor, Schwester.

Pflegerin: Dort auf dem Tisch, Herr Professor. Der Assistent hat sie schon gefärbt.

Arzt: (stellt die Präparate unter dem Mikroskope ein.)

Pflegerin (unbeirrt.): Dürfte ich wenigstens den Eltern etwas bestellen, Herr Professor?

Arzt: Sind Sie hartnäckig, Schwester! Sagen Sie ihnen meinetwegen, daß ich, der vertretende Chefarzt, das Mädchen selbst untersucht hätte. Es bestehe keine Lebensgefahr. Die Bewußtlosigkeit und der Nervenchok ... Nein, davon sagen Sie nichts. Nur: das Mädchen sei gerettet.

Pflegerin: Es ist wie ein Wunder, daß sie sich nicht zu Tode stürzte.

Arzt (zynisch.): Wahrscheinlich war auf dem Hofe ein Misthaufen, der den Aufprall milderte.

Pflegerin: Ich darf sagen, daß sie am Leben bleibt?

Arzt: Und nach menschlichem Ermessen völlig gesund wird. Nach menschlichem Ermessen, fügen Sie das hinzu. Das gibt Rückendeckung. Wo ist der vierundzwanzigste Band des chirurgischen Handbuchs?

(Die Pflegerin ab. Der Arzt entnimmt den Band einem Büchergestell, liest darin, vertauscht dann seinen weißen Mantel mit dem Straßenrock.)

Pflegerin (zurückkommend.): Die Eltern lassen Ihnen danken, Herr Professor. Sie gaben mir Blumen.

Arzt: Danken? Wofür? Weil ich Ihnen die Wahrheit sagte?

Pflegerin: Weil sie wieder hoffen dürfen. Sie verzweifelten ja. Herr Professor fragt niemals nach Dank.

Arzt: Ich tue meine Pflicht, das genügt mir.

Pflegerin: Alle Kranken verehren Sie. Der kleine Maurer in Baracke 14, der mit dem Schädelbruche, sagte gestern, für Herrn Professor würde er das Letzte geben.

Arzt: Das Letzte? Das kann viel sein oder wenig. Wenn er gesund und entlassen ist, hat er das bald vergessen. Nur Hilflose plappern von Dankbarkeit.

Pflegerin: Und doch helfen Sie immer wieder, Herr Professor?

Digitized by Google

Arzt: (überlegend.) Man sollte nur denen helfen, denen zu helfen ist.

Pflegerin: Ist nicht jedem zu helfen?

Arzt: Nein.

Pflegerin: Und doch wurde der Magenkrebskranke operiert?

Arzt: Weil irren menschlich ist, Schwester, oder weil der Kühne immer wieder einmal Vorstöße über seine Grenzen wagt. Hätte ich diesen Kranken nicht operiert, würde er — vielleicht — noch zehn Wochen gelebt haben, so starb er unter dem Messer.

Pflegerin: Er wollte doch operiert sein.

Arzt: Ich hatte ihm Rettung versprochen. Er gierte um jeden Tag.

Pflegerin: Hätten Sie ihm nicht Hoffnung gemacht, wenn Sie den Irrtum eher erkannten?

Arzt: Ich hätte ihm die Wahrheit nicht erspart ... Wenn man mich suchen sollte, ich gehe ins Laboratorium.

Pflegerin: Muß der Verband der Hirnoperierten heute nicht erneuert werden, Herr Professor?

Arzt: Verbandwechsel morgen vor den Aerzten. Ich will diesen seltenen und einziggelungenen Fall selbstverständlich demonstrieren.

Pflegerin: Der Puls ist sehr schlecht geworden.

Arzt: Dann soll der Assistent Kampher geben, wenn nötig Strophantis. Ich verlange peinlichste Bewachung der Kranken. Wir müssen sie am Leben erhalten. Unbedingt. Die Rettung dieser Patientin würde geradezu einen neuen Triumph moderner Chirurgie bedeuten.

Pflegerin: Glaubt Herr Professor, daß sie am Leben bleibt?

Arzt: Ich setze alles daran. Allerdings wird durch die tiefeingreifende Hirnoperation ein Teil wichtiger Funktionen erloschen sein.

Pflegerin: Ich verstehe das nicht.

Arzt (kalt.): Sie wird seelenblind sein.

Pflegerin: Seelenblind?

Arzt: Ja, sie wird mit den Augen noch sehen, aber nicht erkennen, sie wird hören, aber nichts mehr verstehen können. Ihre Seele ist tot.

Pflegerin: Das ist furchtbar.

Digitized by Google

Arzt: Sie wäre sonst tot. Ich rettete ihr Leben.

Pflegerin: Ich möchte so nicht leben. (ablenkend.) Darf ich die Blumen auf den Tisch stellen?

Arzt: Sie verwelken nur.

Pflegerin: Doch sie erfreuen.

Arzt: Mich nicht.

(Die Pflegerin mit den Blumen ab. Der Arzt ordnet die Präparate. Die Frau des Arztes tritt ein.)

Arzt (halb umgewendet.): Bringen Sie die Präparate gleich ins Laboratorium, Schwester . . . Du bist's?

Frau: Störe ich dich?

Arzt: Nein, du störst nie.

Frau: Das heißt: immer.

Arzt: Es ist wieder spät geworden. Verzeih. Ich versprach, dich anzurufen. Hast du lange gewartet?

Frau (müde.): Es ist stets das Gleiche, das Du mir sagst.

Arzt: Man ist Sklave seiner Pflichten. Wir hatten mehrere neue Zugänge, große Operationen . . Konferenz . . Besuche . . Vorbereitungen . .

Frau: Hast Du noch zu arbeiten?

Arzt: Eine Stunde vielleicht. Morgen ist Vortrag in der Aerztlichen Gesellschaft. Ich will einige wichtige Fälle demonstrieren, damit die anderen nicht vergessen, daß es noch eine ärztliche Kunst gibt.

Frau: Morgen ist der Vortrag!

Arzt: Morgen, doch die Vorbereitungen für heute. Am Tag habe ich keine Zeit dafür. Es steht auf meinem Kalender vermerkt.

Frau (verzweifelt.): Was steht nicht darauf vermerkt. Ist es denn so wichtig, daß Du gerade den Vortrag hältst?

Arzt: Ich tue nur Wesentliches.

Frau: Also gehöre ich zu dem Unwesentlichen? Ich und Dein Kind?

Arzt: Vorwürfe?! Unerwartet und unverdient. Ich brauche meine Zeit doch nicht für mich. Ich bin Arzt.

Frau: Deckung, die Du immer suchst.

Arzt: Weißt du nicht, daß kaum eine Stunde des Tages mir gehört?

Digitized by Google

Frau: Wenn ich es nicht wüßte, Du hast es mir längst eingehämmert. Und wenn ich Dich fragte, wann hast Du das Bedürfnis, Mensch zu sein?

Arzt: Welche Antwort erwartest Du?

Frau: Antwort? Unsere Waffen waren niemals gleich. So bitte ich Dich, komm mit mir! Gib mir diesen Abend! Er sei mein Geschenk.

Arzt: Morgen oder übermorgen, der nächste, der frei ist, sei Dein.

Frau: Immer wird anderes sein. Eine Konferenz, ein dringender Krankenbesuch oder wissenschaftliche Arbeit. Allen gibst Du dich, jedem mußt Du gehören, nur an mir gehst Du vorbei.

Arzt: Bist Du nicht meine Frau und einzig Geliebte?

Frau: Du glaubst es.

Arzt: Du solltest mit mir empfinden. Du weißt doch um mein Ziel, das jetzt greifbar ist.

Frau: Wenn es ein Ziel ist und wichtig, Chefarzt dieser Klinik zu werden? Lockt Dich neue Einnahme? Du bist reich. Du kannst jetzt schon nicht mehr allen helfen, die Deine Hilfe suchen. Erstrebst Du neuen Ruhm, Titel und Ehre?

Arzt: Die Stelle und die Macht.

Frau: Und dafür gibst Du Dich selbst preis, Deine Gesundheit und Dein Glück!

Arzt: Leben wir denn nicht glücklich, Maria?

Frau: Du glaubst es, weil Du als Glück mein Verzichten empfindest. Wann fragtest Du je nach mir?

Arzt: Bin ich des Abends nicht bei Dir?

Frau: Immer und niemals. Abseits lebst Du. Mein Tag bleibt Dir fern, meine Gedanken gleiten an Deinem Stumpfsein ab. Du hast ja größere Pläne, hast Dein Werk . . Ließest Du mich je teilnehmen daran?

Arzt: Du müßtest erst Schülerin sein.

Frau: Brennend, denn die Schülerin wäre Gefährtin. Dir aber bin ich nur gut als Hüterin Deines Friedens, als Hausfrau und Mutter Deines Kindes.

Arzt: Wenn Du mich lieb hast, ist dann opfern so schwer?

Frau: Stündlich forderst Du Opfer von mir. Fragst Du auch, ob ich alle erfüllen kann? Ich versiege

Digitized by Google

neben Dir und Du siehst es nicht. Fehlte ich Dir, wenn ich nicht mehr lebte? Und ich bin doch jung.

Arzt: Maria!

Frau: So will ich wesentlich sein. Ich komme nicht bittend für mich. Hilf mir und verstehe mich.

Arzt: Du bist krank?

Frau: Nein. Das Kind fiebert.

Arzt: Heute morgen war es gesund.

Frau: Hast Du Dein Kind heute schon gesehen?

Arzt: Du bist so leicht ängstlich, Maria! (Sie anforschend.) Sag, hast Du geweint?

Frau: Ach.

Arzt: Sprich doch!

Frau: Ich weiß, daß es krank ist.

Arzt: Sorge Dich nicht.

Frau: Es atmet schwer. Ich kanns nicht warten lassen. Kommst Du?

Arzt: Ja.

Frau: (dankbar.) Du!

Arzt: Eine halbe Stunde. Ich beeile mich sehr.

Frau: (will ihn nochmals bitten, dann müde verzichtend.) Wie Du willst. Aber komm. Ich sorge mich. (ab.)

Arzt: Ich komme bald. (allein.) Krankhaft überreizt, Torheit in ihren Worten. Was könnte sie entbehren? (Er läutet mehrmals und ruft dann.) Schwester!

(Während er abgewendet steht, tritt der Ungenannte ein.)

Ungenannte: Guten Abend.

Arzt: Bitte? Es ist keine Poliklinik oder Sprechstunde mehr, mein Herr.

Ungenannte: Ich komme auch außerhalb der sogenannten Sprechstunden.

Arzt: Und unangemeldet?

Ungenannte: Auch unangemeldet. Ich war rücksichtsvoll genug, Sie nicht eher zu stören, Sie hatten Besuch.

Arzt: Was wünschen Sie?

Ungenannte: Ich habe hier Pflichten zu erfüllen.

Arzt: Ich verstehe Sie nicht.

Ungenannte: Pflichten erfüllen? Das verständen Sie nicht?

Arzt: Hier?

Digitized by Google

Ungenannte: Ja.

Arzt: Wer sind Sie?

Ungenannte: Diese Frage setzt mich Ihnen gegenüber in Verlegenheit. Deshalb möchte ich meinen Namen lieber verschweigen. Falls Sie sich aber auch mit einem Pseudonym zufrieden geben? . . (Der Arzt will klingeln.) Bitte, lassen Sie das! Ich hoffe, Sie für meine Angelegenheit schnell zu interessieren, und im übrigen bin ich harmlos . . für die, die ich nicht suche . . . Glauben Sie mir. Die Gelegenheit, Ihnen — wie soll ich sagen — einmal außerdienstlich zu begegnen, ist für mich so reizvoll, daß ich ungern darauf verzichtete.

Arzt: Ich bedaure, für Ihre Narrheiten keine Zeit zu haben.

Ungenannte: Ich leide nicht an Paranoia. Sie suchen vergeblich ein Wahnsystem zu fixieren. Sie werden mir dankbar sein, daß ich mich mit Ihnen unterhalten will.

Arzt: Sagen Sie mir, wer Sie sind, oder ich rufe die Wärter.

Ungenannte: Ich wundere mich, daß Ihr Scharfblick meine diskrete Mission nicht errät. Wir standen schon öfters Auge in Auge.

Arzt: Daß ich es nicht wüßte.

Ungenannte: O doch, an Krankenbetten.

Arzt: (geneigter.) Sie sind Arzt?

Ungenannte: Ich rühme mich, sogar ein guter zu sein.

Arzt: Dann entschuldigen Sie, Kollege! Der Gebrauch von Fachausdrücken hätte es mir allerdings verraten müssen.

Ungenannte: Kollege? Ist witzig.

Arzt: Sie wollen meinen Rat?

Ungenannte: O nein. Ich wollte die Kranke besuchen, die Sie so glücklich operierten . . den Hirntumor. Sie wissen? Die Patientin, die Sie morgen als Dokument Ihrer Kunst einer Corona von Aerzten preisgeben wollen. Sie verzeihen, daß ich lauschte . . Sie sprachen laut genug . .

Arzt: Sie kennen den Fall? Interessiert er Sie? Ein verzweifelter Status. Tiefgreifende Geschwulst

Digitized by Google

der hinteren Hirnlappen .. ein unglaublich schwerer Eingriff, aber er gelang und brachte Rettung.

Ungenannte: Wirklich?

Arzt: Ich dachte es mir, daß Sie sich wunderten, Kollege. Es war kühn, den Eingriff zu machen. Jetzt wird die Patientin . . .

Ungenannte: Wie alt ist sie?

Arzt: Fünfundsechzig .. Jetzt wird sie noch zehn Jahre leben dürfen.

Ungenannte: Wenn ein anderes Leiden sie nicht früher erlöst, so meinen Sie doch, wird ihr seelenloser Körper sich siechend dahinschleppen. Die Funktionen werden automatisch erfolgen, bis die Maschine, der Mechanismus versagt . . . Sie haben einen Menschen lebendig begraben, Herr Professor. Welch ein Ruhm Ihrer Kunst?

Arzt: Sollte ich nicht helfen?

Ungenannte: Der Arzt soll barmherzig sein!

Arzt: Unsere Anschauungen bewegen sich in Extremen, wenn Sie so denken. Bei meiner großen Erfahrung in meinem Fache . . .

Ungenannte: Und Ihrem Ehrgeiz! . . . Oder wollen Sie leugnen, daß es der Fall war und nicht der Mensch, der Sie zu dieser Heldentat hinriß? Das Meisterwerk gelang. Ihnen gelang es, weil Sie ein Meister des Messers sind. Ich weiß, daß Sie solche Renommierfälle brauchen als Marksteine Ihres ärztlichen Ruhmes. Sie haben es weit gebracht in Ihren jungen Jahren.

Arzt: Was wissen Sie von mir?

Ungenannte: Sie hatten das Glück, vom Vater für einen Beruf bestimmt zu werden, der Ihren Neigungen entsprach. Sie waren fleißig, Mittel standen Ihnen unbeschränkt zur Verfügung. Ihre glänzenden Examina, Assistentenzeit unter besten Lehrmeistern, Aufsehen erregende wissenschaftliche Arbeiten .. Sie habilitierten sich rasch, wurden vorzeitig mit der Professur ausgezeichnet, eine glänzende Zukunft erschließt sich Ihnen, der Lehrstuhl der Chirurgie, Titel und Orden .. So verlohnt es sich schon, den Menschenhelfer zu spielen, tausend Nächte zu opfern und kühnste Experi-

Digitized by Google

mente zu vollenden, die armen hilflosen Tieren das Leben stehlen. Sie werden mir antworten, daß Sie kein Tierquäler sind, und daß die Opferung der niederen Kreatur zum Besten der höheren geschieht. Dachten Sie an die Qual des Frosches, dessen vibrierende Nerven Sie präparierten, dessen Rückenmark Sie mit einem Scherenschlage durchtrennten? Fühlten Sie die ungeschrieenen Leiden eines Meerschweinchens oder Kaninchens, dessen Blut Sie mit Krankheitskeimen verseuchten? Sie fragten so wenig danach wie heute nach der Qual eines Menschen, den Sie zum Seelenkrüppel machen können . . . Sie mitleidsloser Helfer der Menschheit. Sie wahnwitzig Vermessener! Opferten Sie Ihr Können dafür?

Arzt: Wenn Sie wirklich Arzt sind, dann sagen Sie mir, ob ich anders bin wie andere?

Ungenannte: Ja und dreimal ja, weil Sie Ihr Herz dabei töteten.

Arzt: Wissenschaft sucht doch letzte Erkenntnis der Dinge.

Ungenannte: Letzte? Letzte? Wo Sie Grenzen ertasteten, ist erst Pforte des Weges dorthin.

Arzt: Glück aber bedeutet es dem Forschenden.

Ungenannte: Dürfte ich es Ihnen dann nehmen? Nein. Aermer bleiben Sie dabei als der ärmste Landstreicher, der seinen ziellosen Tag dem Blau des Himmels verschenkt.

Arzt: Wer sind Sie? Ich muß Sie noch einmal fragen.

Ungenannte: Weil ich Sie erkannte? Der Grund gilt stichhaltig. Ich kenne jeden, da ich jedem einmal begegne. Ich löse Schulden ein.

Arzt: Was schuldet man Ihnen?

Ungenannte: Eine Kleinigkeit dem einen, Unermeßliches wie der andere meint.

Arzt: Das wäre?

Ungenannte: Das Leben. Jetzt erraten Sie mich wohl? Nicht? Als Naturwissenschaftler werden Sie meine Persönlichkeit verneinen. Meine Existenz besteht. Ich liebe keine phantastischen Namen vor

Digitized by Google

einem Manne der Wissenschaft. Können Sie leugnen, daß ich bin?

Arzt: Und nennen sich Arzt?

Ungenannte: Guter Arzt!

Arzt: Sie Schrecken der Menschheit.

Ungenannte: Soll ich Sie noch belehren, daß ich kein Schrecken bin?

Arzt: Verhaßt und gefürchtet ... Feindschaft, grenzenlose, zwischen Ihnen und mir. Der Mitleidlosen Härtester und Grausamster ... Menschheit ist auf der Flucht vor Ihnen zu uns, den Helfenden ... den Errettenden ... Instinkt der Kreatur, die Hilfe sucht ... den Schatten ahnend, den Sie tagweit werfen. Was Sie geben, heißt: Ende. Was Sie wollen, schreit: Vernichtung. Sie, der erbarmungslose Verneiner dessen, was Leben ist ... Rühmen Sie sich noch Ihrer Stärke?

Ungenannte: So fürchten Sie mich?

Arzt: Nein.

Ungenannte: Ich bin nicht, was ich scheine, und Sie täten gut, sich meiner Macht zu beugen. Meiner Geheimnisse größtes will ich Ihnen preisgeben, doch auch zeigen, daß ich unbezwingbar bin.

Arzt: Ich weiß, was jedem das Leben bedeutet. Keiner gibt es dahin. Nur Vernichter können Sie sein und müssen rauben.

Ungenannte: Gewalttätig bin ich nie gewesen.

Arzt: Ich werde triumphieren.

Ungenannte: Keine Arbeit ist vergeblich, die Erkenntnis erhält. Und Erkenntnis ist alles. Kurzer Verzug noch ...

Arzt: Fürchten Sie meinen Spott?

Ungenannte: Gemach, Sie sollen mir folgen. Doch erste Pflicht für mich hier ...

Arzt: Was suchen Sie hier?

Ungenannte: Eine Sterbende will ich erlösen ..

Arzt: (beunruhigt.) Wen?

Ungenannte: Sie können morgen eine Tote dem Auditorium der Aerzte demonstrieren.

Arzt: Die wollen Sie? Die? Nein ... Die nicht. Nicht die!

Ungenannte: Mitleid!?

Digitized by Google

Arzt: Sie wollen mich nur Ihre Macht fühlen lassen.

Ungenannte: Wenn Sie nichts anderes fühlen? (er zieht den Vorhang auf, zwei Betten werden sichtbar, mit dem Fußende zur Rampe aufgestellt; am Kopfende des einen Bettes, in dem das Mädchen liegt, steht wartend die Pflegerin.) Ah, zwei Kranke! . . Wer ist dies?

Arzt: Die Sie suchen.

Ungenannte: Und diese?

Arzt: Ein Mädchen, das wohl aus verschmähter Liebe aus dem Fenster stürzte.

Ungenannte: Sie wird sterben?

Arzt: Glücklicher Ausgang des Sturzes hat sie gerettet.

Ungenannte: Jene also! (Er tritt ans Bett der Alten.)

Arzt: Warten Sie!

Ungenannte: Letargie. Schmerzlos und leidlos wird sie erlöst sein. Keine Frage ungelöst ruht auf welkenden Lippen. Sehn Sie? . . . So . . . Ein Streicheln der Augen, die doch nicht mehr sehen . . . Sie hat ihr Leben gelebt.

Arzt: (im Aufschrei.) Nein! Sie soll leben?

Ungenannte: Von Ihren Gnaden? Sie irren!

Arzt: Ich beschwöre Sie! Wenn Sie der Ungenannte sind, an den ich nicht glaube, Verkörperung eines Witzes, den sich die Menschheit über das Sterben leistet . . . Töten Sie nicht!

Ungenannte: Was könnte mich hindern?

Arzt: Geben Sie ihr Frist. Ein Jahr, Monate . . einige Tage . . .

Ungenannte: Frist ihr oder Ihnen? Und wenn ich mit mir handeln ließe, nennen Sie mir einen Preis, daß ich gnädig bin.

Arzt: Ich weiß keinen.

Ungenannte: So hören Sie! Hier liegt ein Mädchen . . Und wägen Sie gut! Eine Junge noch, die früher Liebe ersten Frost noch verwindet . . Leben und Glück sind noch weich unter ihren Schritten. Sie wird leben, wenn Sie wollen. Sie wird sterben, wenn Sie wollen. Sie sei Preis für die, die Sie erbitten. Nun?

Arzt: (schweigt.)

Digitized by Google

Ungenannte: Wen also?

Arzt: Das Mädchen!

Ungenannte: Sie sprechen leise. Dämpft Scheu Ihre Worte? Ich ließ Ihnen die Wahl . . . Gut! (die Schwester tritt vom Bette des Mädchens zum Bett der Alten.)

Arzt: (macht eine Geste.)

Ungenannte: Zu spät. (Er streicht dem Mädchen über die Stirn.)

(Der Arzt taumelt nach vorn, der Ungenannte folgt ihm lächelnd. Die Pflegerin zieht den Vorhang wieder zu.)

Ungenannte: Ihre Demonstration wird morgen keine Störung erleiden. Kommen Sie jetzt mit mir!

Arzt; Wohin!

Ungenannte: Kommen Sie nur! Sie Menschenhelfer.

Arzt: Ich muß nach Haus.

Ungenannte: Noch früh genug werden Sie dort sein. (Beide ab.)

Pflegerin: Misericordia, domine!

Vorhang.

Digitized by Google

Zweite Szene.

Der Arzt. Der Ungenannte. Der Alte. Die Hausverwalterin.

(Dachkammer. Draußen Nacht und Sturm. Die Dachziegel klappern. Dunkelheit. Von Zeit zu Zeit einfallender Mondschein. Der Alte, kleine, eingefallene Gestalt, sitzt auf seinem Bettrande. Quälender Husten zerreißt beim Sprechen oft seine Worte. Die Hausverwalterin pocht an die Türe.)

Alte: Wer kommt?

Verwalterin: Ich bins, die Verwalterin, Herr Aktuar. Ich wollte Licht machen, wenns gefällig ist, Herr Aktuar.

Alte: Wie gut Sie mit mir sind! Haben Sie denn auch Zeit für mich?

Verwalterin: Jetzt am Abend schon, wenn die Haustür gesperrt wird. Mein Mann sitzt jetzt in der Pförtnerloge. Es kümmert sich ja kein Mensch um Sie, Herr Aktuar! Auch der Herr Bruder ist nie wiedergekommen . . .

Alte: Wenn einer Familie hat und seine eigenen Sorgen . . .

Verwalterin: Dem geht es doch aber gut, Herr Aktuar.

Alte: Ist noch Petroleum in der Lampe?

Verwalterin: Für eine Stunde wird es reichen, Herr Aktuar, wenns gefällig ist.

Alte: Dann heißts sparsam sein. Man muß sich einrichten können . . . Wenn nur der Wind nicht so fauchte und die Dachziegel klapperten und klirrten wie Scherben . . .

Verwalterin: Ich weiß . . Gruselig kanns einem werden . . . Hier ist etwas Essen, Herr Aktuar, wenns gefällig ist . . . (sie zündet die Lampe an.) Kommen Sie!

Alte: Für mich?

Verwalterin: Sie werden sich heute noch nichts gebraten haben.

Digitized by Google

Alte: Auch nichts gekocht . . . (lachend.) Gebraten schon gar nicht. Ein Kunststück ohne Kohle und Holz . . . Können Sie das, Frau Stenzel?

Verwalterin: Ohne Holz und Kohle, ohne Essen und Licht, da soll einer aushalten, Herr Aktuar.

Alte: Man muß bescheiden und zufrieden sein.

Verwalterin: Wie Sie . . . Dauern können Sie einen . . ,

Alte: (bittend.) Nicht spotten . . bitte nicht spotten . . Habe ichs nicht noch gut gegen die, die jetzt draußen im Sturm ohne Obdach sind?

Verwalterin: Wie mans nimmt, Herr Aktuar. Unten bei uns in der Loge ists warm und ich holte Sie gern dorthin. Aber mein Mann will es nicht. Er meint, Schwindsucht sei ansteckend.

Alte: Aber, Frau Stenzel, ich habe doch keine Schwindsucht! Wenn man etwas erkältet ist wie ich! Kein Wunder bei dem Wetter!

Verwalterin: Sie sollten sich lieber ins Bett legen, Herr Aktuar, wenns gefällig ist, dann werden Sie wenigstens warm.

Alte: Nein, nein, nicht ins Bett.

Verwalterin: Warum denn nicht?

Alte: Man weiß nicht, ob man wieder aufstehen kann.

Verwalterin: So essen Sie wenigstens, solange es warm ist.

Alte: (gierig.) Ja, . . . danke schön . . . Bohnen mit Speck . . . Sie haben wohl Feiertag?

Verwalterin: Aber nein, Herr Aktuar.

Alte: Sie sind so gut! Etwas so Feines für mich! Als ich vorhin allein war und der Sturm so laut heulte, habe ich mich gefürchtet, denken Sie, ich kräftiger Mann habe mich gefürchtet. Ueberall kicherten Stimmen und schatteten Gestalten. Und wenn ich rief, blieb Antwort aus. Jetzt ists licht, nur weil der dumme Magen zufrieden gestellt wird.

Verwalterin: Das ist schon wahr. Sie hatten Hunger und froren. Da sieht man Gespenster. Ich hole den leeren Topf nachher wieder, wenns gefällig ist.

Alte: Wenn Sie die Güte hätten und Ihnen die

Digitized by Google

vier Treppen nicht zu viel sind . . Und kommen Sie bald wegen der Lampe. Ich kann sie ja nicht löschen, denn mein Atem ist dünn und meine Hände zittrig. Der Zylinder könnte zerspringen.

Verwalterin: Ich komme bestimmt wieder . . (ab.)

(Der Alte löffelt die Suppe aus, schlürft dann durch die Kammer, hantierend suchend am Ofen, setzt sich wieder. Es pocht. Der Arzt und der Ungenannte treten ein.)

Alte: Herein!

Arzt: (zum Ungenannten.) Hier? Was suchen Sie hier?

Ungenannte: Ich lasse Ihnen den Vortritt.

Alte: (nur den Arzt bemerkend.) Mit wem habe ich die Ehre?

Arzt: Ich bin Arzt.

Alte: Der Arzt? Der Doktor? Das muß ein Irrtum sein. Ich habe Sie wirklich nicht rufen lassen.

Arzt: Ich komme von der Universitätsklinik.

Alte: Gar der Herr Professor? Vielleicht ist im Hause wer krank. Im ersten Stockwerk wohnt ein reicher Brauer oder hat die Hausverwalterin nach Ihnen geschickt? Ich bin nur ein bescheidener Mann . . und meine wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn man so sagen darf . . . du lieber Gott . . . Das Leben ist teuer, Herr Professor.

Arzt: Sorgen Sie sich nicht. Wenn ich Ihnen helfen kann. Haben Sie Schmerzen?

Alte: Ein wenig in der Brust, Herr Professor. Beim Atmen und Husten.

(der Arzt untersucht ihn.)

Arzt: Sie haben noch keinen Arzt gehabt?

Alte: Den Armenarzt bitten? Ich schämte mich.

Arzt: Und leben hier? Immer? Ein Jahr eher . . Jetzt ist es zu spät.

Alte: Was ist zu spät (forschend.) Bin ich denn krank?

Arzt: Wollen Sie auf mich hören? Mir vertrauen?

Alte: Ja, Herr Professor.

Arzt: Sie müßten sofort in ein Krankenhaus. Sie sind völlig unterernährt und ausgezehrt. Sie brauchen Wärme, Licht, Pflege . . .

Alte: Und das alles vergüten? . . .

Arzt: Es gibt Freistellen.

Alte: Sie machen mich bange.

Digitized by Google

Arzt: Es gibt nur diese Wahl. Entweder dorthin oder . . .

Alte: (verstehend.) Ich will nicht sterben! Ich kann noch nicht sterben . . .

Arzt: So müssen Sie vernünftig sein. Sie haben Schwindsucht im letzten Stadium. Sie leben hier unter jammervollsten Verhältnissen, wie ich sie noch nie sah . . .

Alte: So wohnen und leben doch viele von . . . uns Armen . . .

Arzt: Und es bliebe noch ein allerletzter Versuch.

Alte: Ist Rettung nicht sicher, wenn ich folgsam bin?

Arzt: Nein, doch soll es Ihnen an nichts fehlen.

Alte: Sterben? Sterben? Ich will nicht. Ich will nicht. Ich kann noch nicht sterben. Auch der Arzt kann sich einmal irren. Das Leben ist mir noch so Vieles schuldig geblieben. Vierzig Jahre war ich auf meinem Posten, fünfundzwanzig davon saß ich auf demselben Schemel am Schreibtisch. Bis ich nicht mehr konnte und man mich entließ.

Arzt: Waren Sie nicht glücklich dabei?

Alte: Glücklich? Was heißt das, glücklich sein? Einsamkeit ist kein Glück! Ich hatte keinen Menschen, der mich liebte . . Ein Mädchen — damals war ich noch jung — hat mich einmal verlacht. Ein Freund mich verraten. Das ist wohl nicht anders in der Welt. Aber unverschuldet überfiel mich Not . . Und ich bin doch so fleißig gewesen. Glauben Sie mir, ich habe noch niemals geklagt, ich hoffte immer, daß es einmal besser würde . . Sie müssen wissen — zum Arzt darf man ja Vertrauen haben — daß ich nicht nur ein einfacher Schreiber war. Was denken Sie! Nicht nur ein Abschreiber von Nichtigkeiten, eine Maschine. Ich habe ein großes Geheimnis gehabt.

Arzt: Darf man's wissen?

Alte: Ja. Ich habe Bücher geschrieben. Gedichte. Da wundern Sie sich! O, ich hatte große Pläne . . . Ich glaubte an mich . . . wenn ich nur kräftig genug gewesen wäre . . . Ich denke jetzt, wenn der Frühling wieder kommt . . und die Bäume blühen . . . geben Sie mir Hoffnung?

Digitized by Google

Arzt: Wahrheit?

Alte: Ja, Wahrheit, daß ich noch leben darf.

Arzt: (verneint.)

Alte: (in sich zusammensinkend.) O wie grausam Sie sind! (als er wieder aufblickt, steht der Ungenannte vor ihm.) Hoffnungslos also und alles vorbei?

Ungenannte: Wenn man Sie nicht retten könnte.

Alte: Wer sind Sie? Ich hörte Ihr Kommen nicht!

Ungenannte: Ein Freund.

Alte: Ein Freund?

Ungenannte: Der Ihnen helfen will. Was Sie brauchen, ist Sonne und warme Luft. Eine Reise dorthin, wo jetzt die Bäume schon blühen.

Alte: Wollen Sie mich verspotten?

Ungenannte: Sie werden es selbst bezahlen können. Schrieben Sie nicht einen Roman, den Sie meiner Zeitung einreichten?

Alte: (erregt.) Sie wissen? So sind Sie Redakteur? Seit Monaten erwarte ich Antwort. Einen Roman .. Ich habe viele Romane geschrieben ... Bescheid kam niemals ...

Ungenannte: Ich bringe Ihnen Antwort ..

Alte: Herr Redakteur!

Ungenannte: Ihr Roman ist angenommen.

Alte: Angenommen, Herr Redakteur?

Ungenannte: Wenn Ihnen die Bedingungen recht sind.

Alte: Jede Bedingung!

Ungenannte: Zweitausend Kronen würden wir honorieren.

Alte: Zweitausend? Sie scherzen. Sagen Sie doch, daß es Unsinn ist! Darf ich lachen? .. Oder ist's Ernst? Weshalb sollte es nicht Ernst sein! Ich habe doch auf diese Antwort gewartet. Wenn Sie das Buch kennen .. Wieviel Seiten hat der Roman?

Ungenannte: In Handschrift 500.

Alte: Und wieviel Kapitel?

Ungenannte: Wenn ich nicht irre ... 30.

Alte: Es stimmt. Stimmt alles.

Ungenannte: Hier ist der Vertrag. Die Zeitung

Digitized by Google

will Ihnen aber auch statt des Geldes eine freie Reise bieten, in gleichem Werte.

Alte: Das habe ich ja nie erhofft, daß ich auch Geld bekäme.

Ungenannte: Sie können wählen. Wäre Ihnen die Reise lieber, so würden Sie keinerlei eigene Unkosten haben . . .

Alte: Reisen? Das hab ich mir immer schon gewünscht und bin niemals aus der Stadt gekommen. Nach Italien, meinen Sie?

Ungenannte: Wo ewige Sonne ist, Herr Aktuar.

Alte: (lächelnd.) Eine Reise also ins Blaue hinein?

Ungenannte: Wenn man so sagen will.

Alte: Und alles frei? Fahrt und Unterkunft? Das soll nicht billig sein. Man hätte Zeit und könnte Neues schaffen.

Ungenannte: Kein Wunsch bliebe Ihnen unerfüllt.

Alte: Kann sich denn in Augenblicken die Welt verwandeln? Verdiene ich überhaupt dies unfaßbare Glück?

Ungenannte: Ausgezeichnet ist Ihr Werk.

Alte: Ausgezeichnet? Hören Sie, Herr Professor? Mein Werk wird ausgezeichnet genannt. Das sagt ein Kenner und Fachmann. Und dabei ist dies Buch noch längst nicht mein bestes. Unter Not und Entbehrung sind sie alle geschrieben. Not soll jetzt vorbei sein? . . (forschend.) Sie werden den Roman auch drucken?

Ungenannte: Er wird Aufsehen machen.

Alte: Und dann?

Ungenannte: Er wird Sie berühmt machen.

Alte: Und alle Leute wissen dann, daß ich ein Dichter bin? Nach 50 toten Jahren . . .

Ungenannte: So lange schreiben Sie schon? Und niemals die Hoffnung verloren?

Alte: O! Zweimal hatte ich auch Erfolg. Mit einem Gedichte, das war mein erstes und bestes. Und mit einer Skizze, in der ich mein eigenes Leben beschrieb. Durfte ich mich da noch beirren lassen? Einmal mußte der Tag kommen, der Anerkennung trug. So ist er gekommen. Wieviel habe ich gedichtet und in die Welt geschickt. Acht Romane allein, die wollen geschrieben sein.

Digitized by Google

Sehn Sie . . (er schließt aus einer Tischlade einen Stoß Manuskripte und legt sie auf den Tisch.) Das sind meine Werke. Niemand wußte davon bis heute . . Bis heute . . Jetzt wird man sie lieben. Und es war für mich nicht zu spät. Es bleibt etwas . . Unsagbar Schönes. Das trägt einen Hauch von Unsterblichkeit . . .

Ungenannte: Hier der Vertrag. Sie wählen?

Alte: Die Reise. Natürlich. Es soll meine erste und schönste sein. (unterschreibt.)

Ungenannte: Ich gratuliere.

Arzt: (leise.) Betrüger, einem Stümper Ruhm vorzugaukeln! (Langsam ab.)

Ungenannte: Doch Sie müssen jetzt ruhen, Herr Aktuar.

Alte: Glauben Sie denn, daß ich jetzt schlafen kann? Heute beginnt doch ein neuer Tag . . . Schaffen . . .

(der Ungenannte geleitet ihn zum Bette.)

Ungenannte: Und ruhig jetzt sein!

Alte: (glücklich.) Kann man einem Kinde das sich Freuen verbieten. Wenn ich noch einmal zwanzig wäre . .

Ungenannte: Würden Sie nochmal dies Leben ertragen?

Alte: Alles für diesen Augenblick! Ich bin glücklich . . glücklich.

Ungenannte: Willst du die Augen schließen,
Dann blühe sogleich wie ein Zauber dein Traum.
Nur irdische Form war der dunkelnde Raum,
Den wir auf rauschenden Schwingen verließen.
Gesprengt ist dein Kerker, die geisternden Wände
Versinken um uns in brausendes Nichts
Und uns umfluten wie Flammenbrände
Unendliche purpurne Meere des Lichts.

Alte: (jubelnd.) Ich sehe Frühling!

Ungenannte: Matten und Fluren,
Rebhügel und Berge, weit und besonnt,
Eine Wolkenarmada mit Silberkonturen
Wartet der Abfahrt am Horizont.
Dorthin unsere Reise ohne Verweilen
Zu strahlenden Gipfeln. Die Wege sind weit.
Erst jenseits hinter den schimmernden steilen
Bergen beginnt deine Seligkeit.

Digitized by Google

Alte: Zu schnell nicht. Welch unerfaßbares Leben
Breitet sich neu jedem Schritte aus!

Ungenannte: Du wirst es begreifen, wenn wir entschweben
Ueber die Endlichkeiten hinaus.

Alte: Dies Strahlen!

Ungenannte: Die blühende Erde entgleitet . .

Alte: Noch höre ich rauschender Wälder Ton . .

Ungenannte: Du irrst. Rings unter dir [ausgeweitet
Bist du in ewiger Bläue schon!

Alte: Wie schön!

(Noch bevor der Ungenannte dem Alten über die Augen streicht, tritt die Verwalterin wieder in die Kammer.)

Verwalterin: Herr Aktuar? Herr Aktuar? Weshalb antworten Sie denn nicht und rufen herein? Die Lampe geht aus.

Alte: Ich war schon so fern. Weshalb riefen Sie mich? Wenn Sie wüßten, was mir widerfahren . .

Verwalterin: Nun?

Alte: Geheimnis, Sie erraten es nicht.

Verwalterin: Ich wüßte lieber, womit ich Ihnen einheizen kann. Der Sturm draußen wird immer toller. Hier oben merkt man erst, wie bissig er ist. Nichts . . .

Alte: Morgen schon wird es warm um mich sein, wenn ich nach dem Süden reise . .

Verwalterin: Was sagen Sie, Herr Aktuar? (an sein Bett tretend.) Wie schauen Sie denn aus?

Alte: Wohl wie ein vom Glück Verklärter?

Verwalterin: Du mein! Armes Hascherl . . Und frieren noch? (sie bleibt am Tische stehen und sieht die Manuskripte.) Ein Quentchen Wärme gäbe das wohl . . . Es könnte ihm grad noch genügen . . . (sie nimmt die Blätter und heizt den Ofen damit).

Alte: Was knistert?

Verwalterin: Feuer, Herr Aktuar!

Alte: Hat es denn Kohlen geregnet? Ich glaube, daß alles jetzt möglich ist.

(das Feuer brennt.)

Verwalterin: Wenns nur warm wird, daß Sie nicht frieren.

Digitized by Google

Alte: (sich noch einmal emporrichtend.) Wie schön, die Flammen tanzen zu sehn. Wie lustig das Züngeln und Knistern. Warm wirds, ich spüre die Wellen schon, die lind durch die Kälte gleiten ... Soll ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen? Ob Sie mir glauben werden?

Verwalterin: Was könnte das so Wichtiges sein?

Alte: Kommen Sie her! Man kann es nur leise sagen ... Ah ... (während sich die Verwalterin noch am Feuer zu schaffen macht, streicht der Ungenannte dem Alten über die Stirn und bettet ihn sanft nieder).

Alte: Ruhm!

Verwalterin: Was wollen Sie mir denn sagen, Herr Aktuar? Reden Sie doch. Man kann sich ja fürchten, wenn Sie auf einmal so still sind (mit der Lampe ans Bett tretend) Herr Jesus!

(sie stellt die Lampe wieder auf den Tisch und bläst sie aus).

Vorhang!

Digitized by Google

Dritte Szene.

Der Arzt. Der Ungenannte. Der Jüngling. Die Geliebte. Der Lebemann. Die Gräfin. Der brutale Herr. Der Leidenschaftliche. Der Blasierte. Die Kokette. Ein Kellner. Herren im Frack. Damen. Kellner. Türschließer. Einige neugierige Mägde.

Großer Klubraum mit Bar. Zu beiden Seiten kleinere Räume, im Bühnenhintergrunde Tanzsaal. Bewegtes Treiben der stummen Personen bildet zum Hauptgeschehen farbensatten Hintergrund. An zwei Roulettetischen wird gespielt. Die Worte: Mes dames, messieurs, faites vos jeux! und Rien ne va plus schneiden öfters scharf durch den Lärm. Im Tanzsaal verklingt ein Walzer. Paare kommen und verteilen sich an den Tischen und an der Bar.

Blasierte: (hockt wie ein Affe auf hohem Stuhl, eine Zigarette zwischen den Lippen.) Jenny, noch einen Abßinth! (er wird bedient und starrt dann wieder interesselos über die andern Gäste hin).

Kokette: (am Spieltisch hinter der spielenden Gräfin.) Schwarz mußten Sie setzen!

Gräfin: Bitte! Bitte! (die Kokette wendet sich schnippisch ab und setzt sich zum

Lebemann: (der zwei Mädchen im Arme hat und durch einen Strohhalm ein Eisgetränk schlürft.) Erzählen soll ich euch, Kinder? . . Wie? He? Ein Märchen für die kleinen unschuldigen Mädchen? Oder ein Zötlein? Ihr schweigt? Also ein Zötlein . . (er zieht sie näher an sich.) Als ich noch jung war und noch nicht so verdorben wie Ihr, ihr Keuschen und noch nicht wußte, daß die Nacht der Liebesfreude Tempel ist . . (zum vorbeieilenden Kellner.) He, Bedienung, eine Cliquot!

Leidenschaftliche: Wer kauft die Bank? (Umgruppierung).

(Ein elegantes Paar will im Spielzimmer tanzen. Der Kellner spricht auf den Herrn ein.)

Leidenschaftliche: Wer nimmt jetzt die Bank?

Gräfin: Dreitausend . .

Kokette (zum Lebemann.): Bietest Du nicht auch mit?

Lebemann: Das Doppelte!

Digitized by Google

Leidenschaftliche: Ich biete Achttausend. Keiner mehr? Dann halte ich die Bank! Mes dames, Messieurs, faites vos jeux!

Blasierte: Jenny noch einen Absinth!

(Das Spiel beginnt von neuem. Der Brutale tritt ein und mustert die Anwesenden. Er wird sofort von einer Schar Mädchen umringt, die ihn umtanzen. Er betrachtet sie wie Ware und wendet sich dann kalt ab, geht an den Bartisch. Dabei stößt er den Blasierten an.)

Blasierte: Pardon! . . Pardon, mein Herr!

Brutale: Bitte.

Blasierte: (perplex.)

(Vom Tanze kommen der Jüngling und seine Geliebte. Sie schmiegt sich an ihn.)

Geliebte: Tanzen, Du. Weiter tanzen. Bitte!

Jüngling: Du verschwendest Dich!

Geliebte: Nur an Dich. Für Dich lebe ich, bin ich da. Bestelle mir Champagner. Mir ist heiß.

Jüngling: (winkt den Kellner und wirft ihm eine größere Note zu. Der Kellner dankt ehrerbietig. Die Geliebte trinkt.)

Geliebte: Ah!

Jüngling: Weißt Du, daß Du wieder die Schönste bist?

Geliebte: Schmeichler Du! Komm!

Jüngling: Ich bin müde.

Geliebte: Du willst spielen. Sag es doch!

Jüngling: Ja, da ich im Glücke bin. Wie reich und verschwenderisch ist doch das Leben, Du!

(Der brutale Herr hat die Geliebte des Jünglings entdeckt und fixiert sie. Dann nähert er sich ihr wie ein Raubtier.)

Brutale (den Kellner anhaltend, auf den Jüngling und die Geliebte deutend, die jetzt am Roulettetisch stehen): Wer ist die Dame?

Kellner: Man weiß es nicht, mein Herr.

Brutale: Die Maitresse des Jünglings?

Kellner: Man weiß es nicht, mein Herr.

Brutale: Sein Name?

Kellner: Ich bedaure, mein Herr.

Brutale: Verstehe, hier ist das Paradies der Diskreten. Die Spielhölle der Verschwender . . .

Kellner: Es ist ein geschlossener exklusiver Klub, mein Herr.

Brutale: Sind die Herrschaften hier bekannt?

Digitized by Google

Kellner: Seit einer Woche kommen sie jede Nacht.

Brutale: Lassen Sie sich doch nicht auspressen wie eine vertrocknete Zitrone! (gibt ihm ein Goldstück).

Kellner: (vertraulich.) Man erzählt, daß er aus ärmsten Verhältnissen stammt und sie wohl auch. Er hat in einigen Nächten sein ganzes Vermögen zusammengebracht, hat jetzt Diener und Auto . . . er soll sie mit Geschenken überschütten . . .

Brutale: Wissen Sie nicht, wie . . er dies Vermögen — verdiente?

Kellner: Mich kümmert eigentlich nur, mein Herr, wie meine Gäste ihr Geld ausgeben, doch sagt man, er habe vor kurzem irgendwo eine Spielbank gesprengt.

Brutale: Ein Glücksritter also! Es ist gut. Danke.

(Der Jüngling spielt und gewinnt. Er steckt Gold und Scheine in alle Taschen. Die Geliebte versucht vergeblich, ihn wieder zum Aufhören zu bestimmen. Der brutale Herr tritt hinter sie und redet sie leise an.)

Leidenschaftliche: Wieder Schwarz, meine Damen und Herren . . .

Gräfin: Mein System! Es ist unmöglich. Es mußte jetzt Rot kommen.

Brutale: (zur Geliebten.) Wollen Sie einmal für mich setzen?

Geliebte: (mustert ihn erstaunt.)

Brutale: Es soll Glück bringen, sagt man.

Geliebte: (nimmt mechanisch das Geld). Wohin?

Brutale: Nach Ihrem Belieben.

Geliebte: Tausend Kronen . . auf Schwarz . . .

Brutale: Nicht rot? Rot bedeutet Liebe! (sie folgt ihm wie unter Zwang).

Leidenschaftliche: Rien ne va plus . . Schwarz . . Die Dreizehn . . .

Jüngling: Gewonnen . . Ich habe die Dreizehn gesetzt . . .

Lebemann: Sechsunddreißigfaches Geld . . . Donnerwetter . . .

(allgemeine Unruhe.)

Kokette: Solch ein Glück!

Leidenschaftliche: Bitte, mein Herr! (schiebt ihm Geld zu.) Ich lege die Bank nieder. Ich bin fertig. (zum Jüngling) Gegen Sie ist man machtlos.

Digitized by Google

Geliebte (zum Brutalen): Sie haben verspielt.

Brutale: Und doch nicht. Ich danke Ihnen . . . (Umgruppierung am Roulettetisch. Der Jüngling rafft Bündel von Scheinen zusammen, läßt mehrere achtlos zu Boden fallen.)

Brutale (zur Geliebten): Trinken Sie ein Glas Champagner mit mir?

Geliebte: Danke.

Brutale: Später?

Geliebte: Nein, auch später nicht.

Jüngling: (wie im Rausche.) Gold . . . Gold . . . Gold . . . und Liebe . . . Leben heißt Fest und Rausch.

Lebemann: Wenn man jung ist wie Sie, mein Freund. Ich erlebte es einmal in Monte, daß der junge Fürst Bensojoff seinen ganzen Besitz auf eine Karte setzte:

Kokette: Wie interessant! Und verlor?

Lebemann: Er gewann und wurde verrückt. Die starken Affekte schaden, heißt es ja, das ist eine alte Weisheit, die man in der Jugend noch nicht kennt . .

Kokette: Und im Alter? Da kennt man die Affekte nicht mehr.

Blasierte: Jenny, noch einen Absinth.

Jüngling (springt auf einen Stuhl): Meine Freunde! Lassen Sie uns feiern . . . und dem Leben jubeln . . Wir sind jung . . wir sind glücklich . . . Zum Fest der Freude wandelt sich uns die Nacht . .

Lebemann: Wenn man eine solche Geliebte hat!

Jüngling: Musik, Tanz, Liebe, Gold . . . die Pole der Welt stoßen hier zusammen . . . Herr Kapellmeister! Einen Tusch! Vivat das Leben! Hier . . Hier . . Hier . . . (er läßt Geldscheine und Goldstücke niederfallen, einige Mädchen stürzen danach).

Leidenschaftliche: Aber . . Aber!

Gräfin: Wie gewonnen . . .

Lebemann: Wie taktlos das ist!

Jüngling: Wollt Ihr noch mehr? Noch mehr? Es ist so schön, sich verschwenden zu können . . (er will auch die Brusttasche leeren und zieht dabei einen Revolver heraus. Einen Augenblick betrachtet er ihn gedankenvoll und steckt ihn dann auflachend wieder ein. Der Arzt und der Ungenannte werden vom Türschließer eingelassen. Das Lärmen bricht plötzlich ab). Erschreckte ich Sie? Verzeihung . . .

Digitized by Google

Musik, jetzt einen Walzer . . . (die Musik beginnt wieder.) Komm, Mädchen! (Die Geliebte folgt ihm.)

Geliebte: Und was schenkst Du mir?

Jüngling: Was Du Dir wünschen willst.

Geliebte: Oh (in die Hände klatschend) ein Schloß.

Lebemann: Wie bescheiden sie ist!

(Der brutale Herr lacht hinter ihr her. Der Lebemann übernimmt jetzt die Bank. Die Spieler setzen sich wieder. Das Spiel geht weiter. Die Gräfin gewinnt mehrmals auf Rot.)

Lebemann: Rot und Rot . . . Die Bank hat heut kein Glück . .

Arzt (zum Ungenannten): Was suchen Sie hier? Hier, wo man Orgien feiert . .

Ungenannte: Ich pflege hier gern zu verkehren.

Arzt: Rausch in einer Welt des Scheins.

Ungenannte: Welche Welt könnte des Scheins entbehren und ich wandle gern in Extremen.

Arzt: (lacht laut, daß einige Spieler sich umwenden).

Leidenschaftliche: Ich möchte höflichst um Ruhe bitten!

Arzt: (für sich.) Welche Narrheit!

Ungenannte: (nach dem Saale deutend.) Sehen Sie den Jüngling? Dort! Er hat den Kopf in den Nacken geworfen . . Wie stolz! Und das Mädchen in seinem Arme lächelt nur ihm! Er träumt, das Leben bezwungen zu haben, doch wird es ihn bezwingen, den Narren.

Arzt: Wollen Sie dem Mädchen etwa den Geliebten rauben?

Ungenannte: (bedeutsam.) Nicht so schwer ist das, wie ein Kind seinen Eltern. Doch zur Sache! (er tritt an den Roulettetisch, da der Lebemann gerade die Bank abgeben will).

Leidenschaftliche: Wer nimmt die nächste?

Gräfin: Ich biete wieder dreitausend . . .

Lebemann: So billig ist die Bank nicht mehr feil. Sie haben auf Rot gewonnen, Verehrteste.

Blasierte: Jenny, noch einen Absinth.

Leidenschaftliche: Ich biete Sechstausend.

Gräfin: Sie sind kein Kavalier.

Leidenschaftliche: Darauf verzichte ich auch an diesem Orte, Frau Gräfin.

Ungenannte: Ich übernehme die Bank.

Digitized by Google

Leidenschaftliche: Wie hoch?

Ungenannte: Zu jedem Einsatz.

Leidenschaftliche: Glänzend. Glänzend.

(Während sich die Spieler in neuer Verteilung wieder setzen, starrt der Ungenannte nach dem Saale. Der Jüngling wie unter suggestivem Einfluß bricht mitten im Tanze ab und kommt an den Spieltisch. Die Geliebte folgt ihm.)

Geliebte: (da er sie abweist, bleibt stehen. Der Brutale nähert sich ihr wieder.)

Brutale: Darf ich Sie jetzt einladen?

Geliebte: Was wollen Sie?

Brutale: Ich will Sie. Ihr Körper ist schmiegsam und schön. Ich liebe die Gertenschlanken. Ich kenne Qualen brennender Küsse, die berauschen.

Geliebte: Wenn er es hört! Bitte!

Brutale: Glück im Spiele, Pech in der Liebe, ein triviales Wort. Sie werden mich lieben. Ich trete in seine Pflichten und Rechte ein. Jeden Wunsch sollen Sie erfüllt sehen.

Geliebte: Sind Sie so reich wie er?

Brutale: Machen Sie die Probe.

Geliebte: Kennen Sie uns Frauen?

Brutale: Bis zum Ekel.

Geliebte: Haben Sie schon viele geliebt?

Brutale: Sie werden es erfahren.

Geliebte: Wann?

Brutale: Heute.

Geliebte: Niemals, ich fürchte mich vor Ihnen.

Ungenannte: Mes dames, Messieurs, faites vos jeux.

Gräfin: Ich setze Rot.

Lebemann: Die Luft ist zum Ersticken plötzlich.

Kokette (zum Lebemann.): Schenk mir doch auch ein Goldstück. Vielleicht habe ich Glück.

Lebemann: Was willst Du machen, wenn Du gewinnst?

Kokette: Das sage ich nicht.

Lebemann: Ich schenk es Dir, wenn Du's sagst.

Kokette: Du würdest mich auslachen.

Lebemann: Bei meinem Ehrenworte.

Kokette: Wenn ich gewänne und etwas besäße . . . Ich würde zu arbeiten versuchen . . .

Digitized by Google

Lebemann: Wenn Du Geld hast ... Hehehe ... Andere arbeiten, wenn Sie keins haben ... Nein, Du bekommst es nicht.

Ungenannte: Rien ne va plus. Schwarz ... Zero ... (Bewegung.)

Gräfin: Wieder Rot.

Jüngling: Das Gleiche.

Ungenannte: Schwarz ... Zero ...

Lebemann: Die Bank gewinnt. (Größere Bewegung.)

Brutale: (leise zur Geliebten) Weshalb fürchten Sie sich?

Geliebte: Sie sind feige. Man muß alles auf eine Karte setzen.

Brutale: Das tun nur Narren ... Doch wenn es Ihnen Freude macht. Bitte ...

Geliebte: Tausend Kronen? Wohin?

Brutale: Schwarz diesmal. Man muß die Konjunktur nutzen.

Ungenannte (nickt ihm zu): Und Schwarz hat gewonnen.

Gräfin: Und wieder Rot.

Jüngling: Wieder Rot.

Geliebte: Er sieht mich nicht mehr.

Ungenannte: Schwarz ... Zero ...

(Die Gräfin bekommt einen hysterischen Anfall und verläßt schluchzend den Saal.)

Lebemann: Sie wird wiederkommen, wenn sie neuen Mammon hat.

Leidenschaftliche: Bitte das Spiel nicht aufzuhalten.

(Der Ungenannte gewinnt noch zweimal. Mehrere Spieler setzen nicht weiter. Schließlich spielt nur noch der Ungenannte und der Jüngling.)

Leidenschaftliche: Ein Zweikampf. Wenn man doch Geld hätte.

Jüngling: Fünftausend auf Rot.

Ungenannte: Schwarz ... Zero.

Jüngling: Unmöglich! Ich verdoppele ... Rot ...

Ungenannte: Zero ...

Jüngling: (hat kein Bargeld mehr) Nehmen Sie auch Scheck?

Ungenannte: Ich nehme alles.

Digitized by Google

Jüngling: Lesen Sie erst.
Ungenannte: Das ist sehr viel.
Jüngling: Es ist alles, was ich noch besitze.
Ungenannte: Sie sind mir gut dafür.
Jüngling: Allerdings.

(Die Erregung der anderen türmt sich zum Höhepunkte. Stimmen durcheinander — „Er hat Mut! — Wahnsinn! — Toll! — Alles auf eine Karte! — Er gewinnt! — Er wird die Bank sprengen!" —)

Lebemann: Wie der junge Fürst Bensojoff in Monte.

Ungenannte: (zum Arzt) Kennen Sie das Spiel von Katze und Maus?

Jüngling: Jetzt setze ich auf Dreizehn.

Ungenannte: Rien ne va plus . . . (Innehaltend.)

Stimmen: Dreizehn . . . — Zero — Schwarz . . . Die Bank . . . Gewonnen — Verloren!

Ungenannte: Die Kugel zersprang.

Jüngling: Sie liegt in der Dreizehn.

Ungenannte: Und im Zero. So hätten wir beide gewonnen. Ihr Einsatz zu Ihrer Verfügung.

Arzt: Hören Sie auf!

Lebemann: Ein Witz des Schicksals.

Jüngling: (blickt sich unentschlossen um. — Da sieht er das grinsende Gesicht des Brutalen.)

Ungenannte: (nimmt die beiden Kugelhälften und hält sie empor) Zwei gleiche Hälften, wie mit dem Messer zerteilt . . . Entscheiden Sie selbst, meine Damen und Herren! (gibt die Hälften herum) Eine neue Kugel!

Kellner (bringt eine schwarze.)

Jüngling: Ich lasse den Einsatz stehen auf Schwarz.

Brutale: Zehntausend Kronen auf Rot.

Ungenannte: Das letzte Spiel. Zehntausend auf Rot. Fünfhunderttausend auf Schwarz. Rien ne va plus. . . . Rot hat gewonnen . . .

Jüngling (bricht zusammen): Verspielt!

Ungenannte: Das Spiel ist aus. (Der Jüngling stürmt hinaus.)

Geliebte: Du Narr.

Lebemann: Was ist denn immer der Weisheit Schluß?

Digitized by Google

Blasierte: Jenny, noch einen Absinth.

(Die Erregung teilt sich jetzt den anderen mit. Die Musik setzt wieder ein. Neuer Tanz beginnt. Stimmung kehrt langsam zurück. Der Leidenschaftliche sucht eine neue Bank aufzulegen. Da fällt draußen ein Schuß.)

Stimmen: Ein Schuß — Wo?! Wer? Polizei! — Was ist geschehen? — Die Musik soll schweigen!

Lebemann: Wohl nur ein dummer Scherz.

(Drei Herren tragen den Jüngling herein.)

Kellner: Aber bitte, nicht hierher. Das Geschäft leidet.

Kokette: Man muß einen Arzt rufen.

Leidenschaftliche: Er bewegt sich noch.

Stimmen: Einen Arzt . . . Einen Arzt! Er verblutet sonst.

(Man legt den Sterbenden auf ein Sofa. Die Geliebte tritt näher, mehr aus Neugier, als auch Teilnahme.)

Geliebte: Selbstmord . . . O Gott! Er hat die Pistole noch in der Hand . . . Wie gräßlich das ist!

(Der Brutale tritt hinter sie.)

Arzt: Gestatten Sie! Ich bin Arzt . . .

Lebemann: Wenn mir das begegnete, würde sicher kein Arzt zur Stelle sein!

Arzt: Öffnen Sie doch das Hemd. Wasser und Watte! Schnell!

Gräfin: (kommt wieder.) Wer denn? Was denn? Setzte er auch auf Rot? Rot ist Lüge!

Arzt: Es scheint Rettung möglich. Rufen Sie einen Sanitätswagen.

Ungenannte: Wollen Sie zersprengte Herzkammern mit Catgut flicken, Herr Professor? Einen zerbrochenen Topf mit Schafdarm zusammenheften?

Arzt: Man muß helfen!

Lebemann (zur Geliebten.): Mein Beileid, Verehrteste. Er war mir sympathisch. Auch den Angehörigen, bitte.

Leidenschaftliche: Er verblutet ja.

Kellner: Und die Polizei? Sie muß doch benachrichtigt werden.

Kokette: Um Himmels Willen!

Gräfin: Lassen Sie mich fort. Ich will mit der Polizei nichts zu schaffen haben.

Arzt: Ruhe! . . . Er schlägt die Augen auf.

Digitized by Google

Jüngling: Was ... ist ... geschehn. — Wo bin ich ... Wo ist? ...

Lebemann (zur Geliebten): Er sucht Sie!

Geliebte: Nein, nein ... Ich kann keinen sterben sehen!

Arzt: Beruhigen Sie sich ... Wir helfen Ihnen ...

Jüngling: Helfen? Ah! Ist's noch nicht vorbei? ... Lassen Sie mich sterben ... Sterben ... Ich will keine Hilfe ... Ich habe verspielt ... Lassen ... Sie ... mich — (er reißt sich los) Rief .. ich — Sie? .. Nein! .. Leben ... Nein ..... Tod ..... Ah .. (sinkt um).

Geliebte: (zum Brutalen.) Kommen Sie. Mich ekelt. Kommen Sie doch!

Brutale: Mein Wagen wartet.

Geliebte: Das Leben ist Lüge! (mit dem Brutalen ab.)

Lebemann: Welch ein Ausklang des schönen Festes.

Ungenannte: (drückt dem Jüngling die Augen zu. Die Gäste verlassen fluchtartig das Spielzimmer. Einige Mägde drängen sich neugierig in die Türen. Der Kellner verjagt sie.)

Ungenannte: (zum Arzt) Jetzt können wir gehen.

(Die Bühne wird leer. Nur der Blasierte hockt immer noch wie ein Affe auf seinem hohen Stuhle und stiert den Toten an. Der Kellner nimmt hastig einige auf dem Roulettetisch liegengebliebene Geldscheine an sich und schenkt sich dann aus einer eisgekühlten vollen Sektflasche ein.)

Blasierte: Hyäne!

Kellner: (in Haltung.) Pardon. Sie können nicht länger bleiben, mein Herr, wenn ich bitten darf. Es ist Feierabend. (Er will mit der Flasche ab und stolpert fast über den Toten.) Hoppla ... Verzeihung, mein Herr ...

Blasierte: (steigt langsam vom Stuhl und läßt sein seidenes Taschentuch auf das Gesicht des toten Jünglings fallen.)

Vorhang.

Digitized by Google

Vierte Szene.

Der Arzt. Der Ungenannte. Der Nachtwandler.
Die Erscheinung des toten Mädchens.

Straßenbild in einer unheimlichen Gegend. Es ist nach Mitternacht. Nach links münden mehrere Gassen in einen kleinen Rundplatz, in dessen Mitte eine brennende Laterne steht. Vereinzelte Fenster der Häuser sind erhellt. Sturm, Regenböen. Zeitweilig fahler Mondschein, der über die Dächer geistert. Irgendwoher zwei Schläge einer Turmuhr. Aus einem (nicht sichtbaren) Wirtshause schallt mehrmals, wenn die Haustüre geöffnet wird, Klaviermusik, die unvermittelt wieder abbricht. Hastende Schritte klappern vorbei. Stille. In einem Fenster erstickt Licht. Irgendwoher gellt eine Frauenstimme. Als wieder der Mond hinter jagenden Wolken die Szene erhellt, erscheint der Nachtwandler, ein kleines Männchen in schwarzem Überrock, Zylinder auf dem kahlen Schädel, einen Schirm aufgespannt in der Hand. Er pendelt gemächlich die Straße herunter, mustert die hellen Fenster, lauscht, als wieder für Augenblicke Lärm aufpfeilt, tritt unter die Straßenlaterne, schließt den Schirm, macht sich Notizen in ein Taschenbuch, versucht vergeblich, sich eine Pfeife in Brand zu setzen. Er hält Selbstgespräche und lacht öfters meckernd auf. Als ein Mädchen in Eile den Platz überquert, ruft der

Nachtwandler: He! Holla! He! ... (als das Mädchen ängstlich verschwindet, eilt er hinter ihm her und scheucht sie wie ein Tier davon. Hinter ihr ab.)

Der Arzt und der Ungenannte kommen von rechts.

Arzt: Immer weiter führen Sie mich seitab.

Ungenannte: Die Gegend ist nicht so reizlos, wie sie Ihnen erscheint. Und zur Nacht unterscheiden sich die Stadtteile nur wenig wie die Menschen nach dem Tode.

Arzt: Ich muß nach Hause. Unrast ist in mir.

Ungenannte: Der Umweg ist nicht zu groß und wir können uns beeilen. Was haben Sie?

Arzt: Unheimlich ist die Gegend.

Ungenannte: Fürchten Sie sich?

Arzt: Nein.

Ungenannte: Was dann?

Arzt: Ich weiß nicht .. Vielleicht eine Halluzination ... Sahen Sie die Gestalt nicht, die uns immer verfolgt?

Digitized by Google

Ungenannte: Glauben Sie an Gespenster?

Arzt: Als wir den Spielklub verließen, stand sie am Eingang und öffnete uns die Wagentüre. Da ich sie für eine Bettlerin hielt, warf ich ihr ein Geldstück zu. Sie ließ es fallen und lachte. Haben Sie ihre Hände gesehn?

Ungenannte: Ich achtete nicht darauf.

Arzt: Sie waren klein und zart und fahl wie weißes Wachs. Wie Krallen tasteten sie nach mir. Und das Lachen . . es klang so unheimlich fremd . . wie (Irgendwo flattert ein Lachen auf) Hören Sie! . . So . . grausig . . Als wir fuhren, war es mir, als hockte sie im Wagen hinter mir. Und ich wagte nicht, mich umzublicken . . .

Ungenannte: Seltsam allerdings. Eine Verfolgungsidee, an der Kranke oder Schuldige leiden.

Arzt: Ich bin doch nicht krank. Bin Herr meiner Sinne. Nie habe ich an solchen Unsinn geglaubt. Als wir eben den Wagen verließen, weil uns der Kutscher nicht weiter fahren wollte, war sie wieder da. Schemenhaft war sie. Eine Frau oder ein Mädchen . . Immer höre ich jetzt die lautlosen Schritte hinter mir . . .

Ungenannte: Und jetzt?

Arzt: Jetzt ists still, da wir stehn blieben. Kommen Sie weiter. (Wieder springt Lachen auf, als käme es aus dem Hause, vor dem Arzt und Ungenannter gerade stehen.) Da ist es wieder . . .

Ungenannte: Ich höre wirklich nichts.

Arzt: Wahnsinn!

Unter der Laterne erscheint wieder der Nachtwandler und mustert die beiden mißtrauisch. Der Arzt bleibt erschreckt stehen, der Nachtwandler grüßt devot.

Nachtwandler: Guten Abend, meine Herren, oder besser guten Morgen, denn es muß bald dämmern. Ich habe vorläufig den Mond noch zugehangen, bis der Laternenmann kommt und seine Funzeln löscht. Das wird in zwei Stunden geschehen . . Er ist pünktlich, denn er weiß, daß ich ihn kontrolliere und keine Nachsicht kenne, wenn er seine Pflichten versäumt. Wohin sollte das auch führen, wenn schon ein Laternenmann seine Pflichten nicht ernst nimmt. Verlange ich zu viel von

ihm, meine Herren? Urteilen Sie selbst! Ich fordere doch nicht, daß er den Mond ausdreht. Und das ist bedeutend schwieriger (lacht meckernd).

Arzt: Ist das Ihr Beruf?

Nachtwandler: Beruf! .. Beruf! Es ist mehr eine Passion, wenn Sie das verstehn. Doch seien Sie mir willkommen. Weshalb wollen Sie mir nicht die Hand geben? Ich tue Ihnen nichts. Seien Sie unbesorgt. Sie stehen in meinem Schutze. Ich muß Ihnen ins Gesicht sehn. Denn Sie sind mir offengestanden fremd. Und unsereiner muß vorsichtig sein und sich vergewissern, mit wem ers zu tun hat. Ueberall hat man Feinde. Und die Stunde des Heils ist noch nicht gekommen, in der sich alle Menschen lieben und Brüder sind.

Arzt: Welchen Heils?

Nachtwandler: Ich dachte mirs .. dachte mirs .. Sie wissen nichts von dem Wunder, das in der Stunde meiner Geburt geschah? He? Sie wissen nicht, daß ich ein Berufener bin, ein Erwählter? ... Wie? (zornig.) Weshalb widersprechen Sie mir dann? Ich sehe mit meiner Leber Ihre Gedanken. Gehorsam heißt das erste Postulat, wenn man des Heils teilhaftig werden will, sagt der Meister über uns alle. Sie lächeln? Ich darf zu Ihren Gunsten annehmen, daß Unwissenheit es weckte. Sonst wäre es Frevel. Ich verzeihe Ihnen und bedauere Sie ... Ich habe Mitleid mit jeder Kreatur .. Wissen Sie, welches Martyrium ich durchmachte, ehe ich ein Verklärter war? Ich habe den Haß von Tausenden getragen ... Sollte ich mich da vor Ihnen fürchten? Täuschen Sie sich nicht, auch wenn Sie zwei gegen einen sind. Ich habe eine furchtbare Waffe hier in der Hand, die Blitze schleudert .. Und wenn ich rufe, kommen meine Helfer und Diener in Myriaden .. Ich bin von Schaarwachen himmlischer Heerschaaren umgeben ... die mein Herr und Meister mir sendet, ehe ich auffahre in einer feurigen Wolke .. Hihihi. Wenn ich meine Hände aufhebe zum Licht — einen Augenblick, ich muß den Schirm erst zwischen die Knie klemmen, denn die Straße ist pitschnaß — dann durchrieselt mich Kraft und Stärke, die

Digitized by Google

ich seit Aeonen an die Menschheit verschwende. Tauben Ohren predige ich seit Jahrtausenden, zu jedem komme ich, als Engel, Mensch oder Tier und sie hassen mich, weil ich sie erlösen will. Jahrelang kerkerte man mich ein .. Ich weiß, welche meiner Feinde es waren, und der Tag meiner Rache wird kommen, da ich sie alle heimsuche und ihren Frevel vergelte mit Brand und Asche. Niederbrennen werde ich die ganze Welt ... Haben Sie vielleicht Feuer bei sich, mein Herr? Meine Pfeife ist kalt geworden und ich friere .. Danke ... Ja, mein Martyrium war groß. Wahnsinn dichteten sie mir an und wußten nicht, daß sie die Verblendeten waren .. Ich kenne die Menschen .. Man sollte die ganze Erde in ein rotes Schnupftuch packen und in die Finsternis schleudern wie einen Ball. Dann brauchte man am Tage die Sonne nicht verscheuchen und den Mond verhängen des Nachts. Millionen schreien nach Erlösung ... Und ich kämpfe für sie ... Ich sterbe niemals .. Im Strahl des Mondes .. (er lüftet seinen Hut, daß unbeabsichtigt seine Glatze aufblinkt) kämpfe ich, denn der Mond ist mir untertan, ist mein ungezogenes Kind .. Hellsichtig bin ich .. und weiß alle Dinge. Hihihi! Sie meine Herren, trieb Verworfenheit in diese lasterhafte Gegend der Hafenschenken, der Winkelkneipen und Häuser der Freude. Widersprechen Sie nicht. Ich bin Antworten nicht gewöhnt. Merken Sie sich das! Aber Sie kommen zu spät. Das Bier im Fasse schmeckt schal um diese Stunde .. Der Gauner von Wirt liebt es, um diese Zeit seinen betrunkenen Gästen den bestellten Wein nochmals zu verdünnen, und die Mädchen sind müde .. Alles Gute liegt vor Mitternacht. (Als der Arzt zum Weitergehen drängt) Sie wollen meinen Rat nicht? Wie? He? Soll Sie ein Kuppler ausplündern und Sie im Hemd in den Platzregen jagen, den ich gleich wieder befehlen werde? Lieben Sie blond oder braun? (zum abgewendeten Arzt) Sagt ichs doch, daß Sie in falscher Richtung laufen! Man muß Bescheid wissen, wenn man Abwege sucht. Hier grenzen Welten aneinander, Verehrtester, die sich fremd sind wie Tag und Nacht. Jenseits und diesseits ... Darin liegt das ganze Geheimnis. Hier (nach vorn deutend) wohnen die Spießer

Digitized by Google

mit ihrer durchlöcherten Moral — aber immerhin noch Moral — hihihi . . und sie ahnen nichts von den Orgien der Schande dort . . (nach hinten weisend.) Die Laterne hier ist Wegweiser am Kreuzweg . . dorthin und dorther . . Haben Sie schon einmal einem Hause das Dach abgehoben . . Bildlich gemeint, denn das können Sie nicht, weil Sie noch nicht im Heile sind . . Man kann da was erleben . . . Schicksale, meine Herren, Schicksale . . . Hier wohnt ein Bäcker, der seine Frau prügelt, weil sie ihn mit einem Liebhaber betrügt . . . Er prügelt sie und betrügt selbst die Leute mit zu kleinen Semmeln, Weizenmehl mischt er mit Schrot . . . Man sollte ihn strangulieren . . . Dort hauste ein Sparkassenrendant, der dreihundert Mark unterschlug, weil ihm die Not an der Gurgel saß . . . Gestern hat man ihn verhaftet. Es soll Leute geben, die Millionen stehlen und die keiner anzutasten wagt . . . Ueber ihm, wo das Licht noch brennt, ein Hungerleider von Kaufmann. In jeder Nacht schreibt er Adressen für Reklamekataloge einer reichen Firma . . . Für das Tausend gibt es acht Mark . . . Von dem Gelde kauft er sich Bücher, denn er will eine große Erfindung machen . . . der Mann ist verrückt . . . Sie werden ungeduldig? Wie? Und genießen den Vorzug, einmal im Brennpunkte der Welt zu stehn! Schicksale, meine Herren . . . Schicksale . . . Dies ist ein ganz berüchtigtes Haus . . . Ein Hauswirt, der seine Mieter aussaugt bis aufs Blut . . Parterre . . in der Beletage ein Makler, der Millionen verdient und wie ein Hund lebt . . Das Haus ist durch Geiz geradezu verschrieen . . Dort oben ein Ehepaar, dem es gut gehn könnte. Der Mann hat einen Bruder, Aktuar von Beruf, dem er mit keinem Groschen hilft, und der Mann ist seit Jahren am Verrecken. Einen Sohn, verbummelt, der sich ein Mädel hält und Tausende im Spiel gewonnen haben soll. Der kennt seitdem seine Eltern nicht mehr . . . Und die Tochter, die einzige, stürzte sich aus dem Fenster heraus, hier auf die Straße . . .

Arzt: (erschreckt aufhorchend.) Was sagen Sie?

Nachtwandler: Auf die Straße . . . Tatsächlich . . . Schicksale . . . Wegen einer Liebschaft, heißt es, die

Digitized by Google

der Vater verbot . . . Das Leben wiegt nicht schwer, wenn man an ein zweites, besseres glaubt.

Arzt: Stürzte sich aus dem Fenster?

Nachtwandler: Ihr Interesse rührt mich. Gewiß, einer liebt Gift, der andere zieht Pistole oder Strick vor. Der Effekt bleibt derselbe.

Arzt: (in größter Erregung) Und sie ist tot?

Nachtwandler: Man brachte sie in eine Flickanstalt für Kranke. Sie können sich denken, was ich von derartigen Instituten halte.

Arzt: Sie lebt?

Nachtwandler: Sie lebt. Und der hartherzige Vater wird jetzt — so sagt man — einverstanden sein mit dem, was er vorher verweigert. Das ist das Glück . . mein Lieber. Man muß seinen Willen nur durchsetzen können . . Das imponiert immer. Schicksale . . meine Herren . . . . . (über den Platz geht eine andere Person, die der Nachtwandler sofort anruft.) Sie müssen mich entschuldigen, meine Herren. Ich habe Pflichten . . . He! Sie! . . . Holla! . . Man hat es nicht leicht, ein Prophet zu sein . . . (er verschwindet hinter dem Passanten.)

Arzt: Stürzte sich aus dem Fenster und lebte? . .

Mädchen: (taucht auf) Lebte . . . lebte . . .

Arzt: Da ist sie wieder. Sehn Sie doch! Helfen Sie mir! (als er sich umwendet, ist auch der Ungenannte verschwunden.) Was wollen Sie von mir?

Mädchen: Erkennst Du mich nicht?

Arzt: Weshalb verfolgen Sie mich seit Stunden?

Mädchen: Ists schon zu lange und kaum eine einzige Nacht? Gib mir, was Du genommen . . .

Arzt: Wollen Sie Geld?

Mädchen: Geld! . . . Geld! . . . Sind klirrende Münzen so schön, daß Du sie mir vor die Füße wirfst?

Arzt: Wenn ich Ihnen wirklich helfen kann . . .

Mädchen: Helfen? . . . Verlange ich Gnade von Dir . . . Geschenke, der Du mich bestohlen? Du konntest mir helfen. Jetzt ist es zu spät . . .

Arzt: Was soll ich gestohlen haben . . .

Mädchen: Errätst Du es nicht? Und doch steht Schuld auf Deiner Stirne geschrieben? Grausam wie Du hämmere ich es Dir ein . . . Verbrechen . . . Ver-

Digitized by Google

brechen . . . War noch ein junges und törichtes Ding, das nichts vom Leben wußte, das sich in seinem Schicksal verfing und beinah sterben mußte . .

(Leises Gelächter von allen Seiten wie im Rythmus.)

Da mich weder Mutter noch Vater verstand in Liebe, die mich einem andern verband, wollt ich vom Leben nichts wissen. Da kam ein Engel, der sanft mich trug, daß ich nicht mein junges Leben zerschlug, und fand mich in weichen Kissen wieder. Gerettet.

Arzt: Still doch.

(Gelächter zum zweiten und näher.)

Mädchen: Sorgender Schwester Hand fühlte mir flammender Stirne Brand. Vergangenheit wurde wieder mir nah, ich glaubte an Wunder, das mir geschah. Doch eh ich zu neuem Dasein erwacht, schlug mich mein Helfer, und finstere Nacht umfing mich wieder. Tod hieß sein Wort. Ich klage Dich an, Du begingst den Mord!

(Stimmen dröhnend im Gelächter. Echo: Mord! Mord!)

Fluch Dir! Fluch Dir! Der so in Verblendung mißbrauchte sein Amt von göttlicher Sendung. Helfer der Menschheit, Du konntest vernichten. Fluch Dir, Dein eigenes Werk soll Dich richten.

(Hohngelächter gellt ringsum auf. In allen Fenstern flammt für Sekunden Licht. Eine Stimme: Helfer der Menschheit! Eine Zweite: Mörder! Eine Dritte: Verbrecher! Mehrere Stimmen: Fürchte den Rächer! Fürchte den Rächer!)

Sturm. Regen. Völliges Dunkel. Der Arzt entflieht. Stille. Drei Schläge vom Turm. Mondschimmer. Unter der Laterne erscheint der Nachtwandler und spannt seinen Schirm wieder auf.)

Vorhang.

Digitized by Google

Fünfte Szene.

Der Arzt. Der Ungenannte. Die Frau des Arztes.

(Wohnung des Arztes. Die Frau kniet vor einer Kinderwiege und weint. Einmal horcht sie auf, eilt zuerst ans Fenster, dann zur Türe und kommt weinend wieder zur Wiege zurück.)

Frau: Noch immer nicht . . .

(Der Arzt stürmt ins Zimmer, in höchster Erregung. Aus seinem Gebaren ist zu erraten, daß er weiß, wem der letzte Besuch des Ungenannten gelten wird, er lauscht einige Augenblicke an der Türe und versperrt sie dann.)

Arzt: Noch nicht zu spät.

Frau: Endlich!

Arzt: Verzeih!

Frau: Bat ich Dich nicht . . . für das Kind . . . Und Du kamst nicht früher. Die Nacht ist fast vorbei . . Und ich blieb allein.

Arzt: Still! . . . Hörst Du nicht Schritte? . . . Wie . . meine Gedanken sind verwirrt . . Ich bin doch nicht wahnsinnig . . .

(Die Frau will ihn unterbrechen und steht ängstlich vor ihm.)

Und doch verfolgt mich ein Gespenst . . . Habe ich dies alles erlebt, was ich jetzt weiß? Hat mich dies schreckliche Phantom wie im Kreise umhergeführt bis vor unser Haus . . .

Frau: So hör doch!

Arzt: Ich will nichts hören . . . Ich darf nichts hören . . . Sonst ists verloren . . . Man verfolgt mich und verstellt mir den Weg . . . Grauenhaft ists!

Frau: Wen sahst Du denn?

Arzt: Ein totes Mädchen, das immer Mörder schrie!

Frau: Bist Du krank?

Arzt: Wahnsinn umkrallt mich . . . Oh . . .

Frau: Komm doch und hilf mir . . .

Arzt: Was?

Frau: Es stirbt ja und ich kann es nicht retten . .

Arzt (kommt langsam zur Besinnung): Also doch! Er belog mich nicht.

Digitized by Google

Frau: Wer denn nur?

Arzt: Ich sagte nichts. Laß sehen. (er tritt an die Wiege.) Du . . . Du . . .

Frau: Es war am Ersticken.

Arzt: Und was tatest Du?

Frau: Ich habe gebetet.

Arzt: Sonst nichts?

Frau: Ich rief Dich wieder und wieder und fand Dich nicht. Es wurde ruhiger als ich gebetet.

Arzt: Das Fieber? Wie hoch?

Frau: Ueber vierzig schon.

Arzt: So hoch?

Frau: Sieh den Hals Dir an!

Arzt (lauscht noch einmal auf): Ich werde . . . helfen . . .

Frau (vertraut ihm. Plötzlich ahnungsvoll): Mann . . wir sind nicht allein . .

Arzt: Wie?

Frau: Wir sind nicht allein. Draußen steht einer, der will herein.

Arzt: Ich höre nichts.

Frau: Ich weiß, was er will.

Arzt: Närrchen . . Der Sturm macht die Türe knarren . . .

Frau: Wenn Du das glaubst, weshalb lauschtest Du auch?

Arzt: Du bist zu erregt.

Frau: Weshalb ließest Du so lange allein mich? Qualen verbrannten mein Herz. Weißt Du, wie oft ich Dich rief? Wie laut ich geschrien nach Dir?

Arzt: Es atmet. Aber sein Herz galoppiert wie ein störrisches Pferd . . .

Frau: Ich fürchte mich . . . fürchte mich . .

Arzt: Vertraue mir doch.

Frau: Dort! . . Siehst Du's denn nicht? . . .

Arzt: Was sollte denn sein?

Frau: Er hat mit der Hand meine Schulter gestreift . . (der Ungenannte ist unbemerkt ins Zimmer gekommen und steht jetzt zu Häupten des Kindes.)

Arzt: Wer denn?

Frau: Ein Fremder . . .

Digitized by Google

Arzt: Wo?

Frau: Dort.

Arzt: Still.

Frau: Es darf nicht sterben! Mit tausend Ketten ists mir verbunden.

Arzt: (sieht den Ungenannten, der groß in den Raum wächst.) Und . . wenn . . es . . zu spät . . ist?

Frau: Das kannst Du erdenken?

Arzt: Ich sehe Gefahr.

Frau: Sprich nicht mehr . . . Nein . . .

Arzt: Ich kann . . . nicht mehr helfen . . .

Frau (schreit auf.)

Arzt: Wär' ich früher gekommen . . .

Frau: Deine Schuld . . deine furchtbare Schuld . . Ist's nicht unser Kind . . . Du stehst starr — — und Deine Augen sind kalt . . .

Arzt: Muß man denn weinen, wenn man verliert?

Frau: Du weinst nicht, Du kannst ja nicht weinen . . Du fühlst nicht, denn Du kannst ja nicht fühlen . . . Du leidest nicht, denn Du kannst ja nicht leiden . . . Fremd tastet Dein Herz an allem vorbei . . Herz? Du hast auch kein Herz! Du Mitleidloser, der Du mir nur schrecklichste Gewißheit verkündest . . Mußt Du denn martern? Ist das Dein Beruf? Ich bat Dich, Du ließest mich einsam wie immer. Alle Schrecken drohender Schatten verjagst Du mir nicht . . . Ist das Deine Kunst, daß Dein scharfer Blick erkennt, was mir noch verborgen geblieben, was ich von mir scheuchte . . Sterben wird es. Sterben . . während wir atmen und sprechen . . und sein Leiden ergründen . . schließt es die schweren Lider, seine Augen versperren sich dem Lichte, um seine Lippen erfriert letztes Lächeln, das mir noch galt . . . Weißt Du denn nicht, daß es mein einzigstes war? . . Wenn ich aufblicke, wird es vielleicht schon tot sein. Irgendein Fremder, denn Du wirst nicht trösten können — wird kommen und mich fortführen und sagen, es sei heimgegangen . . ein Engel geworden . . . So sprechen wohl die, die trösten wollen und Menschenleid nicht verstehn . . . Leben soll es. Leben! Verstehst Du! Begreifst Du denn nicht meine unsägliche Not? Wenn ichs verliere, dann bin ich allein.

Digitized by Google

Arzt: Bin ich nicht bei Dir?

Frau: Du, der mich nicht verstand! Der eigene Wege nur kannte. Niemals die Glut, die steil in mir flammte, gefühlt, niemals die Hände gehalten, die Dein Glück umfrieden wollten und die ermatteten viel zu früh .. Neben mir wolltest Du leben, nicht mit mir, denn meine Alltagsgedanken waren Steinlasten für Deine Flüge .. Du wolltest ja immer nur wesentlich sein! Hast Du jemals, ehe das Kind uns gehörte, gefühlt und fühlen wollen, wie nah ich Dir war, fragtest Du je, was ich heimlich gelitten? Hast Du Dich niemals gewundert, daß mein Begehren versiegte und daß ich kalt wurde wie herzloser Stahl? Du weißt es nicht .. heute noch nicht ... Und so ist's doch seit Jahren .. Nach einem Menschen, der mich liebte, habe ich geschrien, lautlos wie ein stummes Tier. Schlechte Gedanken wucherten. Betrügen hätte ich Dich können und ... wollen ... da kam das Kind. Frucht einer Stunde, die Dich schwach sah, aber in der ich Dich wieder erfühlte .. und liebte. Kam wie ein Geschenk und wurde mein Schicksal .. Da sahst Du den Kreis meiner Pflichten geschlossen, wie es der Deine war. Deine Pflichten und meine Pflichten .. Dein und mein Leben .. das Wort „unser" war fremd Dir und fern. Du Narr, dem nur tote Dinge genügten, Du Geizhals mit Gefühlen .. So verlor ich Dich wieder und fand Dich nicht mehr .. lebte neben Dir stumpf und tot. Du Arzt, der aller Leiden erkannte, und die eine, die nächste nicht sah, die an Dir verbrannte und die von allen die leidendste war .. Als dies Wunder geschah, wurde ich still und dankbar .. und verzieh Dir auch .. Alle Liebe, die Dir gehören sollte, ich habe sie meinem Kinde geschenkt .. Du bist mein Schuldner .. Löse ein diese Schuld ... Alles sei gut. Aber rette mein Kind! Rette mein .. Kind! Anteil will ich Dir geben an seinem Leben, den ich Dir nahm, Dein sei es und mein. Unser. Rette es nur! (sie bricht vor der Wiege zusammen).

Ungenannte (nach langer Pause): Nun, kluger Mann, der mir den Weg noch verriegelt, verstehst Du die Klage!? Fühlst Du endlich auch einmal im Herzen schneidendes Schwert?

Digitized by Google

Arzt: Mein Kind ist's.

Ungenannte: Und Du kannst es verlieren?

Arzt: Wenn es zu retten wäre!

Ungenannte: Deine Prognose ist richtig. Stark bist Du, daß Du selbst Dir Wahrheit nicht verschweigst.

Arzt: Sie sind stärker!

Ungenannte: So könntest Du bitten?

Arzt: Bitten? Vergebens, Sie kennen nicht Schonung. Lassen Sie's leben!

Ungenannte: Hast Du nicht gleiches Opfer auch von andern verlangt? Die auch Eltern waren und ihr Kind liebten . . wie Du!

Arzt: Kann man so grausam sein?

Ungenannte: Dämmert Erkenntnis in Dir? Sprachst Du von Grausamkeit, als Dir zu wählen vergönnt war?

Arzt: Foltern Sie mich, aber nicht diese!

Ungenannte: Du weißt, daß es sterben muß?

Arzt (nickt).

Ungenannte: Und versuchst es für sie nicht zu retten?

Arzt: Wehrlos bin ich.

Ungenannte: Du Armer! Ist Dein Kind so wenig Dir wert?

Arzt: Alles will ich geben.

Ungenannte: Wenn Du fromm wärst wie sie, würdest Du Wirken von Wundern erhoffen. Wunder mit Demut erkauft.

Arzt: So lehren Sie Demut.

Ungenannte: Schon einmal schlossen wir Pakt. Was bietest Du mir, wenn ich seine Stirn nicht berühre?

Arzt: Alles.

Ungenannte: Was?

Arzt: Was Sie auch fordern.

Ungenannte: Fordern kenne ich nicht.

Arzt: Dann nehmen.

Ungenannte: Ich warte.

Arzt: Nichts habe ich.

Ungenannte: Dein Werk?

Arzt: Erkauft mit Fleiß von Jahren . . .

Ungenannte: Deine Zukunft . . .

Digitized by Google

Arzt: Ich gebe sie hin, wenn es gilt . .
Ungenannte: Tat gilt mir, sonst nichts.
Arzt: Unbezwinglicher.
Ungenannte: Nicht mehr bietest Du? Dann ist es zu spät.
Frau: (richtet sich auf, starr und groß stehend zwischen den beiden.) Zu spät? Wer sagt das? Zu spät . . . Gibt es zu spät, wenn man opfern darf?
Ungenannte: Ich fragte ihn.
Frau: Aber nicht mich. Nicht mich! Was fragt der denn nach seines Kindes Seele!
Arzt: Weib!
Frau: Lüge nicht!
Ungenannte: Was willst Du!
Frau: Wer bist Du?!

Ungenannte: Bei meines Namens Enthüllung
Fruchtet aller Erkenntnis Saat,
Denn diese Antwort heischt höchste Erfüllung
Einer so schwer vollendeten Tat.
Frau: Niemals habe ich Deine Mienen
Maskenlos schrecklich vor mir gesehn . . .
Ungenannte: Himmlische Mächte, denen wir [dienen,
Wollen Demut und fordern Verstehn.
Frau: Streuten sie selbst nicht der Liebe Samen?
Du bringst Ketten, die leidenschwer.
Tod, so nenne ich Dich bei Namen,
Willst Du mein Kind? Ich geb es nicht her.
Tod, ich trotze allen Gewalten.
Da ich mein tiefstes Fürchten zerschlug,
Kämpfen will ich, um's mir zu erhalten.
Geh, denn Du bist nicht stark genug.
Ungenannte: Törin Du, in Deiner Verblendung.
Trotzige Worte nehm ich in Kauf,
Doch sie halten drum meiner Sendung
Schon verzögertes Ende nicht auf.
Frau: Tod, Verstehender aller Dinge,
Siehst Du nicht, wie einsam ich bin,
Laß mich Deine Arme umschlingen,
Nimm ein geringeres Opfer hin.
Ungenannte: Sag mir, was könntest Du [Besseres geben?
Frau: Ach so wenig . . .

Digitized by Google

Ungenannte: Was er mir bot?

Frau: Nur mein eigenes schwaches Leben
Sei geopfert in heiliger Not!

Ungenannte: Weib!

Frau: Doch kannst Du Größeres nennen,
Etwas, von dessen Wert ich nichts weiß,
Tod, so lehre es mich erkennen,
Alles gebe ich opfernd Dir preis.
Willst Du? So tilge unsägliche Qualen,
Pforte zum Leben halte sie auf.
Darf ich dies Leben mit meinem bezahlen?

Ungenannte: Leben mit Leben?

Frau: So gilt der Kauf?

Ungenannte: Konnte Dir Schrecken die Sinne verwirren,
Ist es Wahnsinn, der aus Dir spricht?

Frau: Würdest Du meinen Weg jetzt beirren,
Wäre ich seine Mutter nicht.

(es beginnt zu dämmern. Der junge Tag flammt langsam auf.)

Arzt: (hart.) Steh auf und bitte ihn nicht. Er kennt keine Gnade.

Frau: Nicht erbitten Barmherzigkeit?

Arzt: Nein.

Frau: Was willst Du tun?

Arzt: Mutlos war ich. Jetzt will ich ihm wehren.

Frau: Der Stärkere Du?

Arzt: Noch atmet das Kind. Es soll leben.

Ungenannte: Neues Meisterstück?

Arzt: (holt aus dem Schrank eine Phiole.) Hier ist Rettung und letzter Versuch. Gegenmittel, das Gift im Blut ihm zu ketten. Serum, tausendmal tausend erprobt. Frucht unsres Wissens, Symbol und Stärke.

Ungenannte: Der Arzt sei barmherzig!

Arzt: Feindschaft, grenzenlose, immer noch zwischen Ihnen und mir.

Ungenannte: Um Tod und Leben kämpfen? Mit mir?

Arzt: Um mein Kind . . . Ich fürchte Sie nicht. Keine Arbeit vergeblich, die je wir im Forschen geleistet,

Digitized by Google

keine Erkenntnis zu klein, daß wir doch Stärkere sind. Arzt und Tod sind immer Feinde gewesen . . .

Ungenannte: Weil der Schwächere nie seinen Gegner verstand.

Arzt: Wir wollen erhalten.

Ungenannte: Wir wollen erlösen.

Arzt: Wer bestimmt Stunde und Tag?

Ungenannte: Einer, der stärker noch ist. Helfen Sie doch, denn kostbar ist jede Sekunde. Ich warte und hindere Sie nicht.

Frau: Rette mein Kind, wenn Du's kannst.

Arzt: Ich wills.

Ungenannte: Sie wollen sein Leid nur verlängern. Und betrügen sich selbst. Wahnwitz der Tat! Neu aufpeitschen sein Blut, das schon zum Herzen verebbt. Wiedererwachender Blick der kaum geschlossenen Augen wird nur zum stummen Schrei, den Sie noch niemals gehört.

Frau: Leiden soll es?

Arzt: Leben!

Frau: Nicht leiden . . . nicht länger mehr leiden.

Ungenannte: Schlaf will es.

Arzt: (tritt an des Kindes Bett.)

Frau: Rühr es nicht an. Es darf nicht leiden.

Arzt: Hör nicht auf ihn, denn seine Worte sind Lüge.

Frau: (in unsäglicher Qual.) Hilft mir denn keiner von Euch!

Arzt: (gibt dem Kinde das Serum.) Leben!

Ungenannte: (streicht ihm über die Stirn.) Erlösen.

(Die Frau bricht am Bette zusammen. Arzt und Tod sehen sich lange wie Feinde an, dann senkt der Arzt langsam den Blick, beugt sich über das Bett.)

Arzt: Tot! Meine Ohnmacht . . .

Frau: (aufblickend.) Sind seine Augen noch starr?

Arzt: Es hat die Lider geschlossen.

Frau: Und seine Züge verzerrt?

Arzt: Nein, sie lächeln verklärt.

Ungenannte (zum Arzt):

Sieh des Fensters rosiges Glühen,
Morgen überflutet die Nacht,

Digitized by Google

Myriaden von Funken sprühen,
Künder von Gottes unendlicher Macht.
Gehorsamer Mittler bin ich gewesen,
Werkzeug in seiner mächtigen Hand.
Nur wer in tiefstem Mitleid entbrannt
Alle Leiden der Menschen verstand,
Darf ihnen helfen und kann erlösen.

(Der Ungenannte verschwindet. Die Frau steht auf, sieht den Arzt an, der sich abwendet, wirft sich verzweifelt über das Bett und weint.)

Der Vorhang schließt sich langsam.



Digitized by Google

Bühnenwerke von Hellmuth Unger.

Der Geächtete. Ein Schauspiel. ∴

Gottes Bote. Ein Schauspiel. ∴ ∴

Die Kentaurin. Dramatische Dichtung.

Kleine Komödien. Drei Einakter.

Der verlorene Sohn. Ein Kammerspiel.

Joanna und Alexis. Mysterium in einem Akt.

Mammon. Eine Komödie. ∴ ∴ ∴

Die Nacht. Ein phantastisches Spiel. ∴

Geschlechter. Eine Inseltragödie. ∴ ∴

Der große Augenblick. Eine Komödie.

Die Verklärung Falaises. Ein Schauspiel.

Sämtliche Bühnenwerke Ungers sind durch den Verlag Theodor Weicher in Leipzig, Inselstr. 10, zu beziehen.

Druck von Ernst Schneider, Eisleben

Digitized by Google

Digitized by Google


Princeton University Library
32101 067520807

Digitized by Google

Digitized by Google